und wenn selbst der deutsche Kaiser gemeint wäre, so würde der Artikel keine Beleidigung, sondern eine ungemein schwärmerische Verherrlichung darstellen. Der Artikel habe zweierlei bezweckt: Einmal sollte er eine gedrängte Jahresrevue geben und dann in scharfem Contrast das Ideal mit der Wirklichkeit zusammen prallen lassen. — Der Gerichtshof war, wie der Vorsitzende nach langer Verhandlung verkündete, keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß Alles, was jene angebliche Idealfigur sagt, einen Maßstab für die Thätigkeit des deutschen Kaisers abgeben soll. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Artikel den Zweck hatte, den deutschen Kaiser zu verhöhnen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. In einem zweiten Artikel hat der Angeklagte Cyßner über das „meineidige Verdecken und Verschweigen der Gedanken" geklagt, welches so häufig an die Stelle der freien Aussprache der Wahrheit trete. Der Gerichtshof war der Meinung, daß dies auch bei dem unter Anklage gestellten Artikel der Fall sei und bei der Strafzumessung berücksichtigt werden müsse. Es ist deshalb, wie telegraphisch schon gemeldet wurde, gegen Cyßner auf 9 Monate Gefängniß, gegen Dr. Brede auf 6 Monate Festungshaft erkannt worden, zugleich auf Unbrauchbarmachung der vorfindlichen Exemplare.

⊙ **Berlin**, 28. April. (Telegramm.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Die Angaben der „Times" aus Paris über die Unterredung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe mit dem Minister des Aeußeren **Hanotaux** in der **Transvaal-Angelegenheit** (s. Abendausgabe des „Leipz. Tagebl." vom 27. April) beruhen auf müßiger Erfindung. In den Gesprächen zwischen Hohenlohe und Hanotaux wurde die Transvaalfrage überhaupt nicht berührt.

⊙ **Berlin**, 28. April. (Telegramm.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." erfährt aus guter Quelle, daß **Hauptmann Morgen** der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel beigegeben worden sei, um sich als Militair-Berichterstatter auf den türkisch-griechischen Kriegsschauplatz zu begeben.

B. **Berlin**, 28. April. (Privattelegramm.) Die „Nat.-Z." nimmt an, daß nach dem Eintreffen des Kaisers in Berlin der Reichskanzler über die Angelegenheit der **Militairstrafproceßordnung** Immediatvortrag halten werde. Von der Entscheidung des Kaisers werde es dann abhängen, ob, bezw. wann der Reichstag in der Lage sei, sich mit der geplanten Reform zu befassen.

B. **Berlin**, 28. April. (Privattelegramm.) Nach der „Magdeb. Ztg." sollte Unterstaatssecretair **Fischer** einen halbjährigen Urlaub nachgesucht haben. Von zuständiger Seite wird der „Nat.-Z." mitgetheilt, daß diese Nachricht auf Erfindung beruhe.

§§ **Berlin**, 28. April. (Privattelegramm.) Das **Staatsministerium** trat heute Nachmittag 3 Uhr im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

— Der Reichstag führt, der „F. Z." zufolge, am 29. Mai per Extrazug nach Hamburg zur Gartenbau-Ausstellung. — Dazu werden die „Reichsfaulen" sich wohl zahlreicher einstellen.

— Die Meldung, daß Dr. Peters bereits Berufung an den Reichsdisciplinarhof eingereicht habe, wird von der „Deutschen Tageszeitung" als verfrüht bezeichnet.

— Der Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine richtet im Namen von 50 000 Frauen, die zu den 75 Bundesvereinen gehören, an die Lehrer, Professoren und Docenten an den Universitäten, Akademien und anderen Lehranstalten das Ersuchen, „ihre Schüler mit den Gefahren bekannt zu machen, die ihnen bevorstehen, die sie später über ihre Frau und Nachkommen bringen, wenn sie sich zur Trunkenheit, Rohheit und Unkeuschheit verleiten lassen".

— Der Premierlieutenant in der kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika, Schlobach, ist nach längerer Krankheit im Lazareth in Tanga gestorben.

§ **Aus Westfalen**, 27. April. Der bei der Berathung des Postetats im Reichstage erörterte Conflict zwischen der Reichstelegraphen-Verwaltung und der Verwaltungsbehörde Breslau hat im Kreise Herford, Provinz Westfalen, ein Seitenstück gefunden. Der Platz Löhne in Westfalen, 5 Kilometer von Bad Oeynhausen, beantragte schon vor Jahresfrist Anschluß an den damals eröffneten Telephonverkehr in Oeynhausen, welcher bereitwilligst von der Reichstelegraphen-Verwaltung genehmigt, aber in Folge des Verbots des Kreisausschusses gegen die Ausführung des Gestänges auf der Kreis-Chaussee nicht zur Ausführung kommen konnte. Obgleich der Präsident der Provinz Westfalen dem Kreise das Recht absprach, ein solches Verbot zu erlassen, beharrte der Kreisausschuß auf der Ansicht, daß der Bundesrathsbeschluß vom 25. Juni 1869 nicht auf Fernsprech-, sondern nur auf Telegraphenlinien anzuwenden sei. Diese Auslegung stellte zwischen dem für Telegraphenlinien nothwendigen Material: Stangen, Leitungsdraht, Isolatoren, und dem für Telephonlinien einen solchen Unterschied fest, daß der Bau verboten werden mußte. Die Reichspost hat in anerkennenswerthester Weise bis jetzt diesem Assessorismus, die Boa Constrictor in der Verwaltung, wie Bismarck sagt, nicht aufkommen lassen und praktische Kräfte mehr geschätzt. Durch ihr schließlich gestelltes Ultimatum, dem Kreise alle Neueinrichtungen vorzuenthalten, wurde der Kreisausschuß, nachdem der Streit über ein Jahr gedauert, endlich zur Freigabe der Kreisstraße bewogen. Der in der westfälischen Cigarrenindustrie so bedeutende Platz Löhne darf sich nunmehr auch der Wohlthat des Fernsprechverkehrs erfreuen.

* **Kronberg**, 28. April. (Telegramm.) Der Kaiser unternahm heute früh 6½ Uhr eine Spazierfahrt, besuchte später, von der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Margarethe von Hessen begleitet, das alte Schloß und die Kirche.

* **Karlsruhe**, 27. April. Der Kaiser empfing vor seiner Abreise hier den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg.

W. **Stuttgart**, 27. April. Am heutigen Tage sind es dreißig Jahre, daß der jetzige Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Mittnacht durch seine Ernennung zum Chef des Justizdepartements Mitglied des württembergischen Ministeriums geworden ist. In den letzten 14 Tagen hat Dr. Frhr. v. Mittnacht eine schwere Influenza durchgemacht; sein Befinden zeigt jetzt eine erfreuliche Besserung.

* **München**, 27. April. Die „Augsb. Postztg." schreibt: „In voriger Woche wurde gemeldet, der derzeitige Rector des Eichstätter Gymnasiums, Herr Dr. Ortterer, werde an das Ludwigs-Gymnasium in München versetzt werden, eine andere Mittheilung ging noch weiter und theilte kurzweg die Ernennung des Herrn Dr. Ortterer mit. Herrn Rector Dr. Ortterer ist davon nichts bekannt; es ist wohl darüber auch noch nichts Näheres bestimmt."

Die „Allg. Ztg." faßt die vorstehende Mittheilung durchaus nicht als Dementi auf, knüpft an sie vielmehr folgende ironische Bemerkungen:

„Warum sollte die Versetzung auch nicht erfolgen? Ein Mann, der die Würde eines Obersten Schulraths bekleidet, kann doch nicht in dem kleinen Eichstätt bleiben, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß für einen Centrumsführer gerade dort ganz besondere Anregungen zu finden ist. Herr Dr. Ortterer wird auch von den Gegnern als tüchtiger Fachmann anerkannt, deren es glücklicherweise noch mehrere in Bayern giebt. Wenn aber gar die Qualification, die ihm seine Partei ausstellt, eine ira et studio ertheilt ist — und daran wird Niemand zweifeln —, dann müßte selbst die hervorragendste Stellung für den Eichstätter Gymnasialrector gerade gut genug. Außerdem dürfen doch die ganz unschätzbaren parlamentarischen Verdienste des Herrn Dr. Ortterer nicht außer Acht gelassen werden. Zur rechten Zeit weiß ein Centrumsblatt darauf hin, daß er durch die Annahme des Münchener Rectorats einen hochherzigen Act der Entsagung üben würde, weil damit der Verlust der Landtagsdiäten, die durch die Thätigkeit der Dauerredner sich ja immer mehr steigern, verbunden wäre. Es dünkt uns nur recht und billig, daß Herrn Ortterer, sollte er wirklich veranlaßt wird, ein solches Opfer zu bringen, auch eine Entschädigung geboten würde, wie sie das Directorium des Hollandeums in so reichlichem Maße mit sich brächte. Und noch eines. Es hat uns immer schmerzlich berührt, daß ein so tüchtiger Rector in Folge seiner unentbehrlichen parlamentarischen Wirksamkeit in jedem zweiten Jahre der ersprießlichen Leitung seines Gymnasiums acht Monate entrissen wird. Wie lange wird es vielleicht währen, bis die Landtagssession ein ganzes Jahr dauert? Da ist es denn hocherfreulich, daß Herr Dr. Ortterer am Sitze seines Gymnasiums weilen und denselben wenigstens in der Pause zwischen Kammer- und Finanzausschußsitzungen seine befruchtende Kraft widmen kann. Außerdem wird es ihm auch in der Hauptstadt noch mehr als bisher möglich werden, seine glänzende Begabung ins rechte Licht zu stellen und so — qui vivra verra — noch höhere Stufen auf der Leiter seines Ehrgeizes zu erklimmen. Wie können gegen solche zwingende Erwägungen so altfränkische Bedenken geltend gemacht werden, wie z. B., daß man einen solch pronocirten Parteimann nicht an die Spitze eines Münchener Gymnasiums stellen sollte und daß zum Leiter einer hauptstädtischen Studienanstalt nur ein Schulmann tauglich sei, der ihr seine ganze Kraft widmen könne?"

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. April. (Telegramm.) Abgeordnetenhaus. Die Abg. Eibert und Genossen, sowie Schöner und Genossen brachten Dringlichkeitsanträge wegen Aufhebung der Sprachen-Verordnungen ein. Ebenso und Genossen überreichten einen Dringlichkeitsantrag wegen Aufhebung der Gewerbe-Ordnung. Vor Uebergang zur Tagesordnung verlangt Gatz sofortige Verhandlung der Dringlichkeitsanträge. In namentlicher Abstimmung wurde beschlossen, am Schlusse der Sitzung über die Anträge zu verhandeln. Das Haus trat sodann in die erste Lesung der Regierungsvorlage über die Checks ein. Abrahamowicz beantragte Ueberweisung der Vorlage an einen Juristen-Ausschuß von 24, Schicker Ueberweisung an einen besonderen Ausschuß von 32, Funke an einen Ausschuß von 31 Mitgliedern. Ueber die letzten beiden Anträge wurde unter dem Beifall der Linken und großer Heiterkeit des Hauses namentlich abgestimmt.

Frankreich.

* **Paris**, 28. April. (Telegramm.) Der Präsident der Republik, Faure, ist heute Vormittag hierher zurückgekehrt.

Defectes Schiff.

* **Paris**, 28. April. (Telegramm.) Das zur Verstärkung des Kretageschwaders bestimmte Kanonenboot „Etoile" muß in Toulon bleiben, weil seine Maschine bei der Probefahrt schadhaft wurde.

Schweden und Norwegen.

* **Berlin**, 28. April. (Telegramm.) Der „Nordd. Allg. Ztg." wird aus Stockholm geschrieben: Die Nachricht deutscher Blätter, die Kronprinzessin Victoria von Schweden und Norwegen weile wegen eines Lungenleidens in Italien, ruft dort nicht geringes Erstaunen hervor, da Jedermann wisse, daß die Kronprinzessin wegen eines Nervenleidens im Süden weile.

Rußland.

Kaiser Franz Josef in Petersburg.

* **Petersburg**, 27. April. Bei dem heutigen Prunkmahl im Winterpalais erschienen die Großfürsten und die russischen Würdenträger mit den ihnen verliehenen Ordensauszeichnungen, ebenso die österreichischen Herren mit den ihnen neu verliehenen russischen Orden. Graf Goluchowski trug den St. Andreasorden, den ihm Kaiser Nikolaus bei der heutigen Audienz persönlich übergeben hatte. Der Feldzeugmeister Freiherr v. Beck hatte die Brillanten zum Alexander-Newski-Großkreuz angelegt. Kaiser Franz Josef verlieh noch vor dem Diner dem Kriegsminister General der Infanterie Wannowski und dem Generaladjutanten Richter das Großkreuz des Stephansordens. Während des Festmahles unterhielten sich die beiden Kaiser äußerst lebhaft. Nach dem Diner wurde Cercle abgehalten, wobei Kaiser Nikolaus den österreichisch-ungarischen Botschafter Fürsten Liechtenstein, den Grafen Goluchowski, den Generaladjutanten Grafen Paar und den Feldzeugmeister Freiherrn von Beck in eine längere Conversation zog, während Kaiser Franz Josef sich insbesondere mit dem Grafen Murawjew, den Ministern Goremykin und Fürst Chilkow sowie dem früheren Botschafter in Konstantinopel Ignatiew unterhielt. — Abends war die Stadt festhaft erleuchtet.

Orient.

Der griechisch-türkische Krieg.

* **Konstantinopel**, 28. April. (Telegramm.) Der Generalstabschef der Operationsarmee Omer Ruschdi Pascha und der Inspecteur der Artillerie von Grumbkow Pascha erhielten den Großcordon des Osmanie-Ordens in Brillanten. Der Souschef des Generalstabes, Oberst Seifullah, wurde zum Brigadegeneral ernannt und erhielt ebenso wie der Commandant der Artillerie Riza Pascha den Großcordon des Medschidie-Ordens. Das griechische Schiff „Spetsai" ist, vereint mit dem Ostseegeschwader, 75 Seemeilen von Saloniki gesehen worden. Eine Depesche des „Jdam" meldet: Die griechischen Truppen sowie der größte Theil der Bevölkerung haben Trikkala und Volo verlassen, daselbst sind bereits türkische Cavallerie-Abtheilungen eingetroffen.

* **London**, 28. April. (Telegramm.) „Daily News" erfahren über Rom, Griechenland werde die Vermittelung der Mächte weder nachsuchen, noch annehmen, wenn sie angeboten werde; es sei entschlossen, den Krieg fortzusetzen, indeß regelrechte Schlachten zu vermeiden. Ein Wiener Telegramm der „Times" besagt, ein europäischer Congreß zur schnellen Lösung der Orientkrisis sei in Aussicht genommen. (Voss. Ztg.)

* **Paris**, 28. April. (Telegramm.) Die Blätter sind der Ansicht, daß die Athener Zustände eine Vermittelung der Mächte noch dringender erscheinen lassen, obgleich der Beschluß der griechischen Regierung, den Krieg fortsetzen, eine auf die Herstellung des Friedens abzielende Intervention sehr erschwere. Der „Matin" meint, die Enthebung des Kronprinzen vom Obercommando sei gleichbedeutend mit dessen etwaiger Verzichtleistung auf die Thronrechte. Mehrere Blätter halten übrigens die Abdankung des Königs Georg zu Gunsten seines zweiten Sohnes Prinz Georg für wahrscheinlich. Die Nachricht von einem Rücktritte des Ministerpräsidenten Delyannis ist bisher unbestätigt, doch glaubt man, sie werde eine Folge der heutigen Kammersitzung sein. — Der „Intransigeant" meldet aus Athen, der Bankier Zaroff habe der Regierung 30 Millionen Drachmen für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt.

* **Petersburg**, 28. April. (Telegramm.) Gestern ging die erste Abtheilung des russischen Rothen Kreuzes nach dem griechischen Kriegsschauplatze ab. Die Abordnung besteht aus zwei Aerzten und zwanzig barmherzigen Schwestern, welche unter der Leitung eines Chirurgen stehen, und führen chirurgische Instrumente, Verbandmittel und das übrige Zubehör zu einem Lazareth von 50 Betten mit.

* **London**, 27. April. Die englische Regierung hat bei den Mächten eine Milderung der Blockade der Insel Kreta angeregt, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu erleichtern; die Stellung der Mächte zu diesem Antrage ist hier noch nicht bekannt.

* **Pest**, 28. April. (Telegramm.) Abgeordnetenhaus. Graf Apponyi richtete an den Ministerpräsidenten Baron Banffy folgende Interpellation: 1) giebt es unter den Mächten ein Uebereinkommen bezüglich der Grundsätze, welche beim türkisch-griechischen Friedensschlusse zur Geltung gelangen sollen, 2) wenn, wie vorauszusetzen ist, der territoriale status quo und die Autonomie Kretas auch jetzt das Hauptprincip ist, bezüglich dessen ein Einvernehmen unter den Großmächten besteht, hält das österreichisch-ungarische Auswärtige Amt den Zeitpunct nicht für gekommen, um Schritte zu thun, damit dem zwecklosen und politisch schädlichen Kriege ein Ende gesetzt werde und Zustände herbeigeführt werden, welche dem internationalen Rechte und der Humanität entsprechen, 3) bezweckt die Petersburger Reise des Kaisers eine solche Action, welche unsere Bündnißverhältnisse modificiren oder bezweckt die Reise des Kaisers ohne solche Modification eine Vereinbarung mit Rußland bezüglich der Lage im Orient? Ist die Regierung geneigt, seiner Zeit das Abgeordnetenhaus über die politischen Ergebnisse dieser Monarchenreise zu orientiren?

Asien.

Rußland in Korea.

* **London**, 28. April. (Telegramm.) Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Yokohama vom heutigen Tage gemeldet, der koreanische Kriegsminister habe die Anwerbung von 168 russischen Soldaten für den Dienst auf Korea beantragt. Das koreanische Cabinet sei über diesen Vorschlag getheilter Meinung. Die japanische Regierung erhebe Einspruch gegen denselben.

Afrika.

Englische Machenschaften in Egypten.

* **Paris**, 28. April. (Telegramm.) Der „Eclair" berichtet aus Kairo: Die englischen Missionare hetzen die Muselmanen gegen die in Egypten wohnenden Griechen auf. Offenbar soll durch Unruhen ein neuer Vorwand für eine Rechtfertigung der englischen Occupation geschaffen werden.

Militair und Marine.

* **Berlin**, 28. April. Der Chefconstructeur der kaiserlichen Marine Wirkliche Geheime Admiralitätsrath Dietrich hat sich mit einer Anzahl Ingenieure und Marineofficiere nach Danzig begeben, um den neuerbauten Kreuzer 2. Classe „Ersatz Freya" zu besichtigen.

* **Kiel**, 27. April. Das Erste Geschwader wird den Kieler Hafen am 1. Mai wieder verlassen und in der Nordsee Uebungen vornehmen. Am 24. Mai trifft dasselbe hier wieder ein. Vom 24. Mai bis Mitte Juni wird das Geschwader durch den Geschwaderchef inspicirt.

Herr **Heinrich Thießen**, der bekannte Leipziger Schneidermeister, der „nur gegen baare Zahlung arbeitet", dafür aber billige Preise zu stellen in der Lage ist, hat der heutigen Stadtauflage als **Extrabeilage** einen Prospect beigelegt.

Der heutigen Gesammtauflage liegt als **Extrabeilage** eine Flugschrift **„Zur Abwehr"** des Herrn G. Fell, Geschäftsführers des Consum-Vereins Leipzig-Plagwitz und Umgegend, bei.

Auer Gasglühlicht.
Fernspr. 1998. *Centralhalle.*
Geo. Schneider Nachf.

Wie läßt sich eine wohlschmeckende geformte Speise aus Milch bereiten? Sehr leicht und schnell durch einfaches Kochen derselben mit Mondamin, dann in eine Form gefüllt und erkaltet, mit Fruchtsaft oder Compot, auch mit gekochten Früchten, Aepfel 2c. beigegeben. Der Vorzug einer solchen Speise liegt in dem großen Nährwerth, wie auch in der leichten Verdaulichkeit, und ist außerdem besonders gern willkommen unsern lieben Kleinen, wie auch den Großen. Zusatz von Citrone, Vanille, Mandeln 2c. erhöht, je nach Wunsch, den Geschmack. Für die gute Qualität des Mondamin bürgt am besten das mehr denn 50jährige Bestehen der weltbekannten schottischen Firma. Es ist überall in Packeten à 60, 30 und 15 ₰ zu haben.

Mess-Adressbuch für Leipzig.
Neu-Anmeldungen und Aenderungen behufs kostenloser Berücksichtigung gefälligst immer sofort melden der
Serbe'schen Verlagsbuchh., Leipzig.
Exemplare nur direct durch uns.

Einem Uebel in seinen Anfängen zu steuern, darin besteht die Hälfte der ärztlichen Kunst. Wer also von dem häufigsten und verbreitetsten Uebel, dem Kopfweh, heimgesucht ist, der versäume nicht, bei Zeiten dem drohenden Unheil Einhalt zu thun, bevor es sich zu einem chronischen Leiden gesteigert oder zur Migräne ausgebildet hat. Ein sicher wirkendes Mittel gegen alle Arten von Kopfweh bis zur acuten Form der Migräne ist das von den Farbwerken in Höchst o. M. hergestellte Migränin. — Migränin ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Neues Theater.

Donnerstag, den 29. April 1897.
Anfang 6 Uhr.
114. Abonnements-Vorstellung (2. Serie, roth).
Goethe's Faust.
Für die Aufführung als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet von Dr. Otto Devrient. Musik von E. Lassen.
Regie: Regisseur Borcherdt. — Direction: Capellmeister Porst.

Zweites Tagewerk.
In 5 Aufzügen und einem Vorspiel.
Personen des Vorspiels.

Ariel . . . . . Frl. Kernic.
Faust . . . . . Eisen.

Personen des Schauspiels:

Kaiser . . . . . Herr Otto.
Bischof-Kanzler . . . . . Herr Körner
Heermeister . . . . . Herr Krause.
Marschall . . . . . Herr Searle.
Schatzmeister . . . . . Herr Prost.
Bannerherren . . . . . Herr Henning. Herr Zeisiel.
Kämmerer . . . . . Herr Schröder. Herr Normann.
Pagen . . . . . Frl. Wildner. Frl. Klerwin.
Gelehrter . . . . . Herr Neidel.
Poet . . . . . Herr Strahony.
Hofdamen { Frl. Felese. Fr. Kunzschmann. Fr. Hofer. / Frl. Wittke. Frl. Lauterbach. Fr. Schröder.
Narr . . . . . Herr Ernst Müller.
Mephistopheles . . . . . Herr Borcherdt.
Faust . . . . . Eisen.
Wagenlenker . . . . . Kl. Buchmann.
Hofherren. Hofdamen. Masken. Trabanten. Pagen. Erscheinungen. (Helena: Frl. Mancke. Paris: Herr Striegel.)
Wagner . . . . . Herr Thiele.
Baccalaureus . . . . . Herr Hänfeler.
Homunculus . . . . . Frl. Müller.
Sirenen . . . . . Frl. Kernic. Frl. Tonka.
Sphinxe . . . . . Frl. Osborne. Frl. Bauer.
Chiron . . . . . Herr Wack.
Greifen . . . . . Herr Keller. Herr Richter.

---

banden gewesen war. Obschon jetzt Ruhe herrschte und für uns keinerlei Gefahr bestand, ließ Ali Effendi es sich nicht nehmen, uns zu begleiten. Ein kräftiges Maulthier reitend, seine Mannschaft durch Händewink und mit der Schützenpfeife leitend, ließ er uns ringsumher sichern.

Durch Gestrüpp und Wald, über Geröll und Steinblöcke hinweg liefen und sprangen seine „Lämmer"*) wacker und unverdrossen neben uns her, mit unseren Pferden und Maulthieren Schritt haltend. Unwillkürlich erinnerten sie mich an emsige Jagdhunde, die ringsum die Wildniß nach Beute durchspürten. Es ging unausgesetzt bergauf und bergab. Der Hauptpfad selbst war vielfach von Steinschutt und Blöcken bedeckt; zur Seite sah's noch übler aus. In etwa 5000 Fuß Meereshöhe wurde eine Mittagsrast gehalten; dann ging's steil in das Gebirgsthal der Biaussa hinab, etwa 2000 Fuß tief, und jenseits fast ebenso hoch wieder hinan. Ich forderte den takib memuru mehrfach auf, seine Leute zurückzulassen, aber er versicherte mir, daß es ihnen eine Freude sei, mitzukommen. Erst gegen Ende des Marsches brachte er im Städtchen Biaussa etwa fünfzehn der schwächeren Mannschaften unter. Alle Uebrigen machten den dreizehnstündigen Marsch bis zum Ende mit. Unterwegs hatten sie nichts genossen als ein wenig Brot, Ziegenkäse und Bergwasser. Abends lagerten sie seelenvergnügt unter meinen Fenstern um die Feuer, an denen die ihnen geschenkten Hammel brieten. Die zurückgelegte Entfernung mag 50, vielleicht 55 km betragen haben; auf dem Morfa Dagh hatten wir die bedeutendste Paßhöhe mit nahe an 1800 m überschritten. Früh Morgens ging der Marsch wieder heimwärts. — Freilich war diese Infanterie durch schweres Gepäck nicht belastet. Ein Tornister ist in Südalbanien ein unbekanntes Ding. Ihre ganz geringfügigen Habseligkeiten trugen die Leute in einer kleinen Umhängetasche vom Ziegenleder, daneben nur noch „en bandelier", den Patronengürtel. Bekleidet waren sie sämmtlich mit den aus grober Wolle gefertigten, über das Knie hinaufreichenden Strümpfen*), die dem Dornengestrüpp widerstehen, und dem bekannten albanesischen Bergschuh mit der Quaste auf der Spitze.**) Nur der kurze blaue Rock und der Fez konnten als „vorschriftsmäßig" bezeichnet werden.

*) Gewöhnliche Anrede an die jüngere Mannschaft.

Ein älterer türkischer General, der sein ganzes Dienstleben in der Provinz zugebracht hatte, sagte mir in jenen Tagen: „Wenn Du mit unseren Soldaten einen Krieg mitmachen solltest, fürchte nichts! Sie werden Dich nie im Stiche lassen, wohin Du ihnen auch vorangehst." Damit stimmen auch alle unparteiischen Urtheile überein, die man aus dem Kriege hört. Ich verzichte an dieser Stelle auf eine Wiederholung bekannter Berichte und führe nur den eines damals noch jungen preußischen Officiers an, welcher brühwarm aus seiner vornehmen preußischen Garnison in die türkische Feldarmee versetzt wurde. Mit frischem Soldatenmuth fand er sich schnell in die ganz veränderten Verhältnisse und machte, offenen Auges, sehr treffende Beobachtungen, die er später mit einem ihm selbst wahrscheinlich unbewußten, recht ansehnlichen Erzählertalent zu Papier gebracht hat.

*) Dolas. **) Tscherpk.

„Nach kurzem, aber erquickendem Schlafe erwachten wir in Eski Djuma unter den Sonnenstrahlen, die in unser Zimmer fielen", schreibt er. „An unseren Fenstern zogen schon die tapferen Krieger vorbei. Als ich herunterfah, defilirte gerade das Regiment des Tscherkessenobersten Mustapha Bey mit klingendem Spiele. Trotz der sehr mangelhaften Kleidung machten die Truppen einen außerordentlich günstigen Eindruck durch die Frische ihres Aussehens und die Strammheit ihres Marschirens. Wenn diese Soldaten eine gleichmäßige Uniform hätten und in etwas organisirt wären, so würden sie fürwahr eine der schönsten Armeen der Welt bilden. Aber auch so boten sie durch die Verschiedenartigkeit des Anzuges einen äußerst pittoresken Anblick. Es war unmöglich, zwei gleich gekleidete Soldaten herauszufinden; selbst die gemeinsame Kopfbedeckung, der Fez, zeigte sich in allen möglichen Tönen vom grellsten Ziegelroth bis zum Kaffeebraun in eckiger und runder Form, mit Shawls von den schreiendsten Farben umwickelt. Die nun wirklich mustergiltig vorbeifahrenden Batterien verriethen, wie sehr die Artillerie in der Wahl des Ersatzes bevorzugt ist. Alles stramme, schön gewachsene Leute, welche dem 1. Garderegiment in Potsdam Ehre machen würden."

*) Am 30. November 1877.

An anderer Stelle, bei der Schilderung des Vormarsches zum Gefecht von Elena auf entsetzlichen Wegen und bei ebensolchem Wetter, sagt er:

„Wir machten uns so früh wie möglich auf den Marsch. Das Wetter war sich gleich geblieben; die Straßen und Wege bildeten eine schlammige Masse, die Felder und Berge waren weiß bedeckt.*) Der Sturm hatte nachgelassen; die Flocken fielen in weißen dichten Massen, so daß wir bald wieder gründlich durchnäßt und bis an den Kopf mit Schlamm bespritzt waren. Traurig sah es bei der Artillerie aus. Wir stießen auf sie in einem schmalen Thale, wo sie biwakirt hatte. Die Geschütze standen bis an die Achsen im Schlamme, Pferde und Menschen versanken bis an die Kniee im Morast. Ich habe mich gewundert, wie frisch und munter noch die armen Soldaten aussahen, trotzdem sie ganz durchweicht waren und seit zwei Tagen nichts als Peksimet (Schiffszwieback) und Wasser genossen hatten. Sie arbeiteten wacker daran, die Kanonen aus ihrer heiklen Lage zu befreien. Da die Pferde nicht mehr ziehen konnten, spannten sich die Leute selbst zu je 20 vor ein Geschütz und ich sah sie das Unglaubliche vollbringen: sie zogen die Geschütze einen steilen, glitschigen Abhang hinauf. Ueberhaupt giebt es wohl in keiner anderen Armee Soldaten, welche an Ausdauer mit den türkischen wetteifern können. Sind sie erst einmal aus ihrer träumerischen Unthätigkeit aufgerüttelt, so leisten sie beinahe Unmögliches."

In der Vertheidigung sowohl als im Angriffe erklärte unser Gewährsmann nach seinen Erfahrungen die türkische Armee der russischen für ebenbürtig, und wiederholt bedauert er, daß die ungenügenden Leistungen des Officierscorps, der mangelhafte Generalstabsdienst und die Uneinigkeit der Führung die Armee so oft um die Früchte ihrer Anstrengungen brachten. Wer im Orient gelebt hat, wird ihm die Klage nachempfinden können, die er in die Worte legt: „Ich fühle immer einen Stich durchs Herz gehen, wenn ich daran denke, in wie wenig glücklichen Händen sich das über alles Lob erhabene türkische Menschenmaterial befindet. Mit solchen Soldaten hätte ein Napoleon oder Wilhelm die Welt erobert!" Sicher ist also, daß die türkische Armee nicht nach ihrer äußeren Erscheinung, nicht einmal nach den vom flüchtigen Beobachter in ihrem Leben und Treiben gemachten Wahrnehmungen abgeschätzt werden darf; eine solche Schätzung wird meist unter dem wirklichen Werthe ausfallen. Aehnlich steht es mit dem Reiche selbst, über dessen unrettbaren Verfall heute in Europa so viel geredet und geschrieben wird und dem doch noch eine Lebenskraft und eine Leistungsfähigkeit innewohnt, die alle Welt, wie vor 20 Jahren überraschen würde, wenn es zu einem Kampfe auf Leben und Tod gezwungen werden sollte.

(Militair-Wochenblatt).